

## Ausstellung „Flucht – Vertreibung – Integration“ in Bonn

In Anwesenheit des Bundespräsidenten Horst Köhler wurde am 2. Dezember 2005 im Bonner „Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland“ die Ausstellung „Flucht – Vertreibung – Integration“ eröffnet. Mit beeindruckenden Grafiken, Filmen, Dokumenten oder Gegenständen umreißt diese Ausstellung das ganze 20. Jahrhundert, das „Jahrhundert der Vertreibungen“, unter besonderer Berücksichtigung der Schicksalswege der deutschen Flüchtlinge und Heimatvertriebenen.

In dem Eingangsbereich wird auf die Vertreibungen der Armenier oder der Türken und Griechen in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts eingegangen und der Siedlungsraum des deutschen Volkes im östlichen Mitteleuropa sowie deutscher Minderheiten im Osten Europas dargestellt. Eine bedrückende Schleuse verweist auf die Schreckensherrschaft des Nationalsozialismus, bevor in einer zweiten Abteilung in vielen Dokumenten und Bilddarstellungen die früheren Ideen zur Vertreibung der Deutschen aus Ostmitteleuropa (z. B. des tschechoslowakischen Präsidenten Edvard Benes), die ersten Fluchtbewegungen von Deutschen in Richtung Westen, einige Beispiele der anfänglichen wilden Vertreibungen durch Tschechen oder Polen und schließlich – unter Verweis auf die Potsdamer Vereinbarungen – die „geregelte“ Vertreibung in unterschiedlichsten Ausstellungsgegenständen zu betrachten sind.

Die bekannten Leiter- oder Rungenwagen fehlen ebenso wenig wie der Verweis auf das Schicksal der „Wilhelm Gustloff“, die Insassenlisten von Transportzügen oder die Umzugstruhe einer Familie Czerny aus Eger. Durch eine enge Eingangstür betritt man das Original einer Baracke aus dem Durchgangslager Furth im Wald, in der viele Dokumente zur Aussiedlung in überfüllten Gütertransportzügen, Gesundheitskontrolle beim Grenzübergang und neuen Registrierung im Aufnahmegebiet, aber auch selbst genähte Kleider – etwa ein Kommunionkleid aus Mullbinden – ausgestellt sind. Beim Austritt aus dieser Baracke trennen sich die Wege der Heimatvertriebenen. In der Sowjetischen Besatzungszone bzw. der späteren DDR verlieren sie ihre Identität und werden als „Umsiedler“ von den Parteien umworben und in die Kommunen bzw. Produktionsstätten integriert, bevor sie Jahrzehnte später in der Literatur wieder entdeckt werden – was zum Teil jedoch unterdrückt wurde. Beklemmend sind Berichte von verdeckten Treffen der Vertriebenengemeinschaften, die sogar von Schicksalsgefährten an die Stasi verraten wurden. Für die westlichen Besatzungszonen, der späteren Bundesrepublik Deutschland, wird durchaus auf die ersten Abwehrreaktionen der Einheimischen gegenüber den neuen, unbekanntem Menschen aus dem Osten verwiesen. „Badens schrecklichster Schreck – der neue Flüchtlingstreck!!“ steht auf einem Transparent, das bei einem Fastnachtsumzug Ende der 1940er Jahre gezeigt wurde. Aber durch die Aktivierung der mitgebrachten traditionellen handwerklichen Fertigkeiten oder die Einarbeitung in bislang unbekannte Industriebereiche, durch die Selbsthilfe beim Wohnungsbau und die staatliche Unterstützung, etwa durch den Lastenausgleich, trugen die Vertriebenen zu der Erfolgsgeschichte des deutschen Wirtschaftswunders bei, von dem sie selbst auch profitierten. Ein eigenes Kapitel dokumentiert die Rolle der Kirchen in diesem Eingliederungsprozess. Die Funktion der verschiedensten Vertriebenenverbände und ihrer großen und kleinen Zusammentreffen wird ebenso dargestellt wie ihre unterschiedlichsten Erklärungen von der Charta der deutschen Heimatvertriebenen bis zur Initiative „Zentrum gegen Vertreibungen“ und die daraus entstandenen Konflikte zwischen Deutschland und Polen bzw. Tschechien. Auch die

kulturelle Arbeit der deutschen Vertriebenen, die Heimatstuben und Museen werden angemessen gewürdigt. Und selbstverständlich werden auch beispielhafte Kooperationen zwischen den Heimatvertriebenen und ihrer Heimat dargestellt. Der Ausblick ähnelt dem Anfang: die Vertreibungen gehen weiter, auf dem Balkan, in Asien, in Afrika.

Ausstellungstechnisch interessant sind die Möglichkeiten, die Lebenswege einzelner – in der Regel anonymisierter – Heimatvertriebener zu verfolgen. Man zieht am Eingang eine Chip-Karte mit dem Namen einer Person, über die man an späteren Terminals Einzelheiten über deren Situation in der Heimat, ihren Flucht- oder Vertreibungsweg, die Ankunft in Deutschland, berufliche Integration und heutige Situation erfährt. Andere Zeitzeugen schildern in den einzelnen Stationen der Ausstellung ihr jeweiliges Schicksal auf Videos, wobei mancher Dialekt durch Untertitel in die deutsche Hochsprache übertragen und damit verständlich gemacht werden muss.

Aus all diesen Gründen ist es zu begrüßen, dass die Ausstellung von Mitte Mai bis zum Herbst 2006 auch im Deutschen Historischen Museum in Berlin und vom Herbst 2006 bis zum Frühjahr 2007 im Zeitgeschichtlichen Forum in Leipzig zu sehen sein wird.

Höchst bemerkenswert ist die begleitende Literatur zur Ausstellung. Der Band „Flucht, Vertreibung, Integration“ (herausgegeben von der Stiftung Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland im Kerber Verlag, Bielefeld 2005, ca. 240 Seiten, 19,90 € im Museumsshop, 26,90 € im Handel) umfasst insgesamt abgewogene Beiträge zu allen Aspekten der Ausstellung, darunter auch von Alfred de Zayas zum Thema „Vertreibung und Völkerrecht“. Eine Schrift „Flucht und Vertreibung aus Sicht der deutschen, polnischen und tschechischen Bevölkerung“ (herausgegeben von der Stiftung Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland, Bonn 2005, 128 Seiten, 9,90 Euro) dokumentiert die wichtigsten Daten einer Studie des Instituts für Demoskopie Allensbach im Auftrag des Hauses der Geschichte mit äußerst aufschlussreichen – wenn auch für manche der Beteiligten nicht schmeichelhaften – Ergebnissen.

Günter Reichert

### **Ausstellung „Flucht – Vertreibung – Integration“**

Ausstellungsort:	Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland, Museumsmeile, Willy-Brandt-Allee 14, 53113 Bonn
Ausstellungsdauer:	03.12.2005 – 17.04.2006
Öffnungszeiten:	Dienstag bis Sonntag von 09:00 Uhr bis 19:00 Uhr
Eintritt:	frei
Besucherdienst:	Tel. 0228 9165400, Fax 0228 9165302
eMail:	post@hdg.de
Internet	www.hdg.de